

Impuls

Pastoraler Raum



An Egge und Lippe

Ausgabe 1 / Sommer 2018



Die Quellen, aus denen wir trinken

Ein Heft über
die Heimat und
den Glauben



In Russland spielen die Fußballprofis ihre Weltmeisterschaft aus – ein globales Ereignis, das durch politische Misstöne getrübt wird. Viel unbeschwerter ist der Kick der Messdiener in Schlangen. Ein Ball, ein Stück Rasen, eine Absperrung für das Tor, das reicht, um glücklich zu werden. Irgendwie ist das viel mehr Fußball als die große Sportshow, die seit Wochen über unsere Bildschirme flimmert.

Inhalt

Editorial von Pfarrer Georg Kersting	... 03
Momentaufnahme Messdiener von St. Marien Schlangen beim Fußballspiel	... 02
Geistliches Wort	... 12
Kontakte	... 27



Der Pastorale Raum An Egge und Lippe – eine Kurzvorstellung, eine Karte und eine Zeitskala über den Entwicklungsprozess ... **04**



Herzland – Ein Reportage aus dem Naturschutzgebiet Egge-Nord im Herzen des Pastoralen Raums. Seite ... **06**



6 x Heimat – Sechs Menschen aus den Pfarngemeinden des Pastoralen Raums geben Auskunft, warum sie sich engagieren. ... **13**



Der Waldmediator – Forstamtsleiter Roland Schockemöhle über die viele Interessen, denen der Wald ausgesetzt ist. ... **16**



Die Hin-geh-Kirche Pfarrer Georg Kersting und Gemeindefereferent Andre Hüsken im Gespräch über die Chancen des Pastoralen Raums. ... **18**



Wohin alles fließt Von der Egge bis zur Lippe: die Bäche und der Fluss Lippe sind ein verbindendes Band im Pastoralen Raum. ... **22**



Wasser-Schatzkammer Wasser aus der Egge ist für Region unentbehrlich. Zu Besuch im Egge-Wasserwerk ... **28**



Unser Titelbild zeigt Andreas Benstein, als Wasserverantwortlicher für das Egge-Wasser.

Liebe Leserin, liebe Leser,

„ImPuls“ ist neu. Es ist ein Magazin für die Menschen im Pastoralen Raum „An Egge und Lippe“ – herausgegeben von der Kirche für die Menschen vor Ort.



„An Egge und Lippe“, das ist der Raum in dem wir leben. Diesem Raum wollen wir uns in der Erstaussgabe von „ImPuls“ nähern. Da gibt es Wald. Der hatte es in der letzten Zeit nicht ganz leicht. Und es gibt Wasser – als Regen auf der Egge, als Quellwasser im Tal.

Und da gibt es Menschen, die in diesem Raum leben und arbeiten. Menschen, die hier zur Kirche gehen oder nicht mehr zur Kirche gehen, denen der Glaube wichtig ist oder denen manches fragwürdig vorkommt.

Solche Menschen sind auch die Mitglieder der Steuerungsgruppe, die wir Ihnen vorstellen. Sie engagieren sich ehrenamtlich. Sie schauen genau hin: Wie leben die Menschen in Schwaney, Buke und Altenbeken, in Neuenbeken, Benhausen, Marienloh, in Bad Lippspringe und Schlangen? Sie fragen: Wie geht heute eigentlich Glauben? Und wie hilft er, dass mein Leben gelingt?

„ImPuls“, das neue Magazin von der Kirche, möchte Impulse aus unserem Raum aufgreifen und bekannt machen. Es möchte aber auch Impulse aus dem Glauben für die Menschen setzen.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen,

Ihr Pfarrer
Georg Kersting

Impressum

Herausgeber: Pfarrer Georg Kersting
Leiter des Pastoralen Raumes An Egge und Lippe
Martinstraße 5, 33175 Bad Lippspringe
Tel.: 05252/5803; pfarramt@martinsgemeinde-bl.de
Texte, Fotos, Redaktion und Gestaltung: Pressebüro Karl-Martin Flüter*
Tel. 05251/8791900; info@pressebuero-flueter.de (*wenn nicht anders gekennzeichnet)

Anzeigen: Norbert Struck, Tel. 05257/9368341, Mobil 05271/4099885
Verlag und Druck: Bonifatius GmbH
Karl-Schurz-Straße 26, 33100 Paderborn
Objektleitung: Astrid Rohde, Tel. 05251/153222
Die Erstellung dieses Magazins erfolgte in Zusammenarbeit mit dem Pastoralen Raum An Egge und Lippe sowie „Der Dom“, Kirchenzeitung des Erzbistums Paderborn.

Der Weg zum Pastoralen Raum im Zeitraffer

2011 Das Pastoralteam trifft sich zum Kennenlernen – seit Januar 2016 gibt es 14-tägig gemeinsame Dienstgespräche

2015 Die Leuchtturmstelle zur Förderung der Kirchenmusik wird eingerichtet und mit Reinhold Ix besetzt.

Ende 2015 Kirchenvorstände des PR treffen sich zu einem Informationsabend.

Anfang 2016: Anhörung der Pfarrgemeinderäte und Kirchenvorstände zur Vereinigung der drei Pastoralverbände – Namens-Vorschlag: „Pastoraler Raum An Egge und Lippe“

11. März 2016: Dechant Benedikt Fischer übergibt das „Startpaket“ für den Pastoralen Raum an das Pastoralteam.

Mai 2016: Rechtliche Übertragung der pastoralen Verantwortung auf Pfarrer Georg Kersting (Vermögensübergabe)

September 2016: Fest zum Start des Pastoralen Raumes in Neuenbeken

Mai 2017: Die gemeinsame Homepage des Pastoralen Raumes geht online.

Oktober 2017: Tag der Pastoralen Konzepte in Neuenbeken. Konzeptgruppen stellen erarbeitete Pastoralen Konzepte vor.

Januar 2018: Start der Steuerungsgruppe zur Erarbeitung einer Pastoralvereinbarung

10. März 2018: Kleiner Kirchentag „An Egge und Lippe“ in Bad Lippspringe

20. Mai 2018: Die gemeinsamen Pfarrnachrichten für den Pastoralen Raum erscheinen

Ausblick: Meilensteinveranstaltung des Pastoralen Prozesses am 4. November 2018 in Neuenbeken.

Der Pastorale Raum braucht Menschen, die sich engagieren

Die neun katholischen Pfarrgemeinden aus Bad Lippspringe und Schlangen, der Gemeinde Altenbeken und den Paderborner Ortsteilen Benhausen, Marienloh und Neuenbeken bilden den Pastoralen Raum „An Egge und Lippe“. 19 500 Katholiken leben in diesem Raum, der sich vom Höhenzug der Egge bis zur Lippe erstreckt. Leiter des Pastoralen Raums ist Pfarrer Georg Kersting.

Die Vorbereitung auf den Pastoralen Raum begannen schon vor einigen Jahren. In den kommenden zwei bis drei Jahren werden die Pastoralvereinbarungen erarbeitet, die als inhaltliche Grundlage dienen sollen. Die Pfarrgemeinden, die pastoralen und die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Verbände und Vereine haben also Zeit, um in Ruhe zusammenzuwachsen und Wege des Miteinanders zu finden.

Der Pastorale Raum besteht aus neun Pfarrgemeinden, die bis September 2016 in den drei Pastoralverbänden „Egge“, „Eggevorland“ und „Bad Lippspringe-Schlangen“ zusammengeschlossen waren. Als Nachfolger der Pastoralverbände eröffnet der Pastorale Raum Chancen, weil die zur Verfügung stehenden Potentiale größer sind. Voraussetzung ist die überörtliche Zusammenarbeit. Das könnte eine Herausforderung werden.

Zwischen dem Kurort Bad Lippspringe, der im Kreis Lippe liegenden Gemeinde Schlangen, den Paderborner Stadtteilen Benhausen, Marienloh und Neuenbeken und den „Bergdörfern“ in der Gemeinde Altenbeken sind nicht nur die Wege weit. Die Unterschiede zwischen ihnen betreffen kommunalpolitische Fragen und individuelle Traditionen. Unterschiedliche Mentalitäten stoßen aufeinander. Damit das Miteinander funktionieren kann, müssen die Menschen in den Pfarrgemeinden zusammenarbeiten und bereit sein, am Entstehen übergeordneter Strukturen mitzuwirken.

Der Pastorale Raum befindet sich in einem Entstehungsprozess, in den bereits viele engagierte Katholiken eingebunden sind. Mit der Übergabe des „Startpakets“ durch Dechant Benedikt Fischer nahm die Entwicklung im März 2016 Schwung auf, im Mai 2016 folgte die rechtliche Übertragung der pastoralen Verantwortung an Pfarrer Georg Kersting, im September feierten die Gemeinden in Neuenbeken den Start des Pastoralen Raums. Nachdem im Herbst 2017 die erarbeiteten Pastoralen Konzepte vorgestellt wurden, startete im Januar 2018 die Steuerungsgruppe, die den Pastoralen Prozess koordiniert.



Pfarrer Georg Kersting stellt beim Fest zum Start des Pastoralen Raums das Logo für „An Egge und Lippe“ vor

Mit den Pastoralen Räumen reagiert das Erzbistum auf die sich verändernde Situation der Kirche. Die Zahl der Katholiken wird auch im Pastoralen Raum „An Egge und Lippe“ kleiner werden, das pastorale Team – Geistliche und Gemeindefunktionäre – schrumpft.

Im „Zukunftsbild“ hat das Erzbistum die Situation analysiert und eine langfristige Strategie für die Kirche entwickelt. Es geht nicht um eine Umorganisation der Kirchenstrukturen, sondern um eine Neuausrichtung. Ziel ist eine Kirche, die neue Wege zu den Menschen findet. Die Kirche will weltoffener werden und noch mehr Ansprechpartner für Menschen außerhalb der Kirche sein. Ebenso soll in den kommenden Jahren die Selbständigkeit vor Ort, das Engagement aller Taufberechtigten, die Kooperation und Zusammenarbeit der Pfarrgemeinden untereinander sowie der Blick über den eigenen Tellerrand gefördert und ausgebaut werden.

Gelingen kann diese aufwändige Gestaltungsprozess jedoch nur, wenn sich Menschen finden, die ihn ausführen und leben wollen. Nur dann kann der Pastorale Raum die Erwartungen erfüllen, die mit ihm verknüpft sind.

Der Pastorale Raum „An Egge und Lippe“



Hinweis: Die dicken weißen Linien kennzeichnen die früheren Pastoralverbände „Bad Lippspringe-Schlangen“, „Eggevorland“ und „Egge“. Die dünnen weißen Linien zeigen die Grenzen der einzelnen Pfarrgemeinden.

A photograph of a lush green forest landscape. In the foreground, there is a grassy field. A large, dense tree stands on the left side of the frame. The background is filled with a dense forest of tall trees, creating a sense of depth and tranquility. The lighting is bright, suggesting a sunny day.

Herzland

Das abgeschiedene Durbeke-Tal strahlt eine majestätische Ruhe aus. Jahrhundertlang Mühe Holzwirtschaft und Viehzucht betrieben. Heute gehört das Tal zum „Naturerbe-Wald“ der Egge-Nord. Hier wachsen Bäume, die älter sind als der Viadukt in Altenbeken. Wenn die Egge und Beke ein Zentrum, ein Herz, hat, dann ist es hier. Hier ist das Herzland der Region.



nd

haben Menschen hier mit viel
ld" im Naturschutzgebiet
Landschaft zwischen Lippe,
ion.

Egge-Nord

ist der Name des Waldgebietes in der Egge, das 1996 als Naturschutzgebiet ausgewiesen wurde. Es umfasst Flächen aus den Kreisen Paderborn, Höxter und Lippe.

Bis zu 40 Meter hohe Buchen, seltene Waldmeister-Buchenwälder und Weichholzaewald prägen die 2600 Hektar Naturschutzgebiet aus.

Schützenswert sind viele seltene und typische heimische Tierarten wie die Wildkatze und der Schwarzstorch. In den zahlreichen Höhlen und Felsformationen finden 13 Fledermausarten einen geschützten Lebensraum vor

Foto Seite 8 Mitte: Zahlreiche Wanderwege führen durch das Gebiet, hier der Wegweiser am Römerbrunnen.
Foto Seite 9, oben: Lichtung im Buchenwald. Sie wurde für die Jagd freigehalten. Im Hintergrund wachsen junge Buchen nach.
unten: Revierförster Andreas Bathe mit einer Karte des 260 Quadratkilometer großen Forstbetriebsbezirks Egge-Nord

Bevor er startet, lässt Revierförster Andreas Bathe seinen Gast einen Blick auf die Karte werfen, die auf der Motorhaube seines Dienstwagens ausgebreitet hat. 26000 Hektar ist der Forstbetriebsbezirk Egge-Nord groß, 260 Quadratkilometer. Von hier, am Naturschutzzentrum Steinbeke in Bad Lippspringe bis zur entgegengesetzten Ecke des Forstreviers sind es gut zehn Kilometer durch den Wald.

Auf der Karte sieht das Waldgebiet Egge-Nord aus wie ein ausgefranztes Rechteck aus braunen und blauen Flecken. Braun sind auf der Karte die Buchenbestände, blau die Nadelwälder. Das hügelige, stetig ansteigende Eggevorland zwischen Bad Lippspringe, Neuenbeken und Altenbeken ist vor allem braun eingefärbt, das schmale Band des Eggekamms leuchtet blau. In mehreren steht das Wort „Wildnis“.

Andreas Bathe ist nicht ganz das, was man sich unter einem beamteten Förster vorstellt. Er raucht Selbstgedrehte, hat eine schicke kurze Lederhose an und wenn er auf seinem Handy angerufen wird (Empfang auch im tiefsten Wald!) knallt als Anrufmelodie harter Rock durch das Försterauto – das übrigens kein geländegänger SUV ist, wie sie zu Dutzenden durch die Innenstädte patrouillieren, sondern ein alter Golf, in dem es verdächtig müffelt. Nur die dicken Wanderschuhe passen zu den Vorstellungen, die man sich vorher von einem Förster gemacht hat.

Doch es hat alles seine Richtigkeit. Der Wagen hält durch, obwohl Andreas Bathe ihn ordentlich durch die Schlaglöcher hetzt und der Geruch kommt vom Jagdhund, der hinten im Kombi liegt und sich so leise und wohlgezogen verhält, dass der Gast ihn erst am Ende der Reise bemerkt.

Bathe gibt Gas. Die Distanzen im Revier Egge-Nord sind nicht ohne und die Wirtschaftswege sind teilweise sogar asphaltiert – etwas, das auch Mountainbikern gefällt, die hier auf der „Hochlandroute“ unterwegs sind. Wir fahren entlang der trockenen Steinbeke immer tiefer in das fast tropische Grün hinein, das rechts und links über den Weg wuchert. Es wird, trotz der drückenden

Hitze, die noch am Naturschutzzentrum Steinbeke herrschte, kühler, je weiter wir in den Wald kommen.

Im Laufe der Jahrtausende hat die Steinbeke eine tiefe Schneise in den Karstboden gefräst. Im Sommer ist der Bachlauf trocken. Zu dieser Jahreszeit sind früher die Bauern und Holzarbeiter durch das vom Wasser geglättete Bachbett in den Wald hineingefahren.

Die Steinbeke liegt in einem Tal, das heute mit Bäumen bewachsen ist, früher aber Platz für Wiesen bot. Lange diente auch der Wald als Viehweide. Vielleicht war das Steinbeketal vor Jahrhunderten dauerhaft bewohnt. Ein Stück weiter bergauf wurde die „Römerquelle“ eingefasst und als Brunnen genutzt. Auch dieser Schacht ist im Sommer trockengefallen. Wenn aber im Winter der Wasserspiegel steigt, füllt er sich. Dann führt auch die Steinbeke wieder Wasser. Bei Schneeschmelze kann sie sich in einen reißenden Bergbach verwandeln.

Rund um die Römerquelle wird deutlich, was Andreas Bathe meint, wenn er das Wort „Waldumbau“ benutzt. Auf den Hügeln um das Tal stehen hohe Fichten. 100 Jahre sind die Bäume alt und bis zu 45 Meter hoch, schätzt der Förster. Die Forstarbeiter haben den Wald ausgelichtet, damit jüngere und kleinere Bäume mehr Licht bekommen.

„Das Wachstum explodiert, wenn der Lichtpegel steigt“, sagt Bathe. Tatsächlich drängt sich rund im die Fichtenstämme das helle Grün von jungen Buchen. So wird aus der Fichtenmonokultur ein Mischwald. Die meisten Nadelbäume lässt Andreas Bathe stehen, auch wenn die gerade gewachsenen Stämme – „Säulen“ im Forstwirtschaftsdeutsch – gutes Geld bringen würden. Er braucht sie noch als Lichtregulatoren und „Ankerbäume“ und irgendwie hat er auch Respekt vor den Riesen.

Je weiter und je höher wird kommen, desto grüner wird es links und rechts. Zwischen den großen Stämmen schießen dünne Stangen in die Höhe. Es handelt sich um natürliche Verjüngung: Die Buchen haben für den eigenen Nachwuchs gesorgt. In den kommenden Jahrzehnten werden Bathe und seine Nachfolger diesen Wald ohne größere Eingriffe wachsen lassen. Erst in





Nationales Naturerbe

Teile der Reviers Egge-Nord gehören zum Nationalen Naturerbe. Diese Flächen sollen für nachfolgende Generationen als Orte der biologischen Vielfalt erhalten werden. Auf ihnen gelten strenge Naturschutzstandards, die forstliche Nutzung ist untersagt. Dort, wo die Wälder bereits naturnah sind, ruht sofort die Säge.

Naturschutzzentrum Steinbeke

Anlaufstelle für interessierte Besucher ist das Naturschutzzentrum im ehemaligen Forsthaus Steinbeke bei Altenbeken. Dort kann der Ranger Carsten Wietfeld gebucht werden. Er führt auf Anfrage durch das Naturschutzgebiet.

Regionalforstamt Hochstift – Naturschutzzentrum Steinbeke
Ranger Carsten Wietfeld
Sandweg 49
33175 Bad Lippspringe
Telefon 05252 / 9330019
Mobil 0151 / 52731278
carsten.wietfeld@wald-und-holz-nrw.de

Seite 10 Mitte:
das Bett der trockenen
Steinbeke

Seite 11 oben:
natürliche Buchenverjüngung
im Nadelwald

Seite 11 unten:
Wartungsarbeiten am
Harvester

einem halben Jahrhundert sollen Forstarbeiter schwächere Bäume aus dem Bestand nehmen, damit die starken Buchen um so bessere Bedingungen vorfinden. Danach wird noch ein Jahrhundert verstreichen, bis auch diese Giganten fallen. 150 Jahre werden Buchen, bis zu 250 Jahre Eichen.

Das Grün wird noch undurchdringlicher. Umgestürzte Baumriesen liegen auf dem Waldboden. Die jungen Buchen stehen kreuz und quer. „Hier wächst ein Urwald“, sagt Andreas Bathe und man hört seiner Stimme das Vergnügen an, mit dem er diesen Satz sagt.

Im Naturschutzgebiet Egge-Nord liegt eines der bundesweit größten Arealen von Buchenwaldwildnis. Auf 600 Hektar, fast einem Viertel des Forstbetriebsbezirks, stehen Wildnisgebiete mit alten Buchenbeständen, in denen keine Holznutzung mehr stattfindet. Bäume fallen dort nur dann, wenn sie altersbedingt absterben. So wächst hier ein Urwald.

Andreas Bathe betont es nicht, aber es ist im Internet nachzulesen, dass der Wald zwischen Altenbeken, Neuenbeken und Bad Lippspringe etwas Besonderes ist. Seit 1996 ist Egge-Nord ein Naturschutzgebiet. Der Forstbetriebsbezirk ist zudem als „Naturerbe-Wald“ ein Teil des „Nationalen Naturerbes“. Egge-Nord gehört zum Naturpark Teutoburger Wald/ Eggegebirge, dem größten Naturpark in NRW. Hätte es einen Nationalpark in der Region gegeben, Egge-Nord hätte dazu gehört.

Das sind die herausragenden Nachrichten. Den Alltag von Andreas Bathe bestimmen oft andere Aufgaben. Einen Gutteil seiner Zeit sitzt er am Schreibtisch. Dann arbeitet er etwa an Ausschreibungen für Holzfallarbeiten nach dem Sturm „Friederike“. Vier eigene Mitarbeiter hat der Revierförster. Das reicht nicht. Deshalb greift er auf externe Dienstleister zurück. Die Firmen rücken mit gigantischen „Harvestern“ an, die große Bäume innerhalb von zwei Minuten fällen, entasten und die Stämme in vorgegebene Längen zuschneiden. 150 Festmester Holz schafft ein Harvester am Tag, wenn er sich wie ein Dinosaurier durch die Bestände frisst.

Auch das gehört zum Wald. Das Revier Egge-Nord schreibt dank des Holzverkaufs finanziell ein geringes Plus, von dem dem Forstbetriebsbezirk jedoch wenig bleibt. Der Gewinn wandert in den Landeshaushalt. Der Waldtourismus, der von der Gemeinde Altenbeken angekurbelt wird, spielt wirtschaftlich noch keine nennenswerte Rolle, obwohl in den vergangenen Jahren neue Wanderwege ausgezeichnet wurden und ein „Ranger“ des Landes Gruppen durch den Wald führt. Die Qualität des Naturerbe-Waldes ist immer noch erstaunlich wenig bekannt.

Wer das Durbeke-Tal gesehen hat, muss nicht mehr überzeugt zu werden. Sieben Kilometer zieht sich das weite Bachtal in den Wald hinein – ein überwältigender Anblick: hohes Gras in sanft geschwungenen, dann wieder steil aufsteigenden Wiesen, dicht mit Buchenwald bewachsene Talwände.

Diese abgeschiedene Landschaft strahlt eine majestätische Ruhe aus. So schön kann die Heimat sein, man muss sie nur achten. Von hier kommt unser Wasser, hier haben die Vorfahren mit viel Mühe Holzwirtschaft und Viehzucht betrieben, hier wachsen Bäume, die älter sind als der Viadukt in Altenbeken. Wenn die Landschaft zwischen Lippe, Egge und Beke ein

Zentrum, ein Herz, hat, dann hier. Hier ist das Herzland.

Die Durbeke ist nicht die letzte Station durch Andreas Bathes Forstbetriebsbezirk, aber irgendwann hat ein Revierförster andere Aufgaben als Gäste durch den Wald zu fahren.

Auf dem Rückweg zum Naturschutzzentrum Steinbeke zählt der Förster auf, was wir alles nicht gesehen haben, etwa die Sandstein-Steinbrüche, in denen Material für Kirchen in Paderborn gebrochen wurde. Verpasst haben wir die großen Karsthöhlen, die Kalksteinbrücke, in denen Fledermäuse und der Uhu wieder eine Heimat gefunden haben, natürlich auch den Aussichtsturm auf dem Preußischen Velmerstot.

Die Liste ist noch länger, aber das ist egal. Heute haben wir gesehen, wie ein Urwald wächst, und das ist mehr als genug.





Liebe Leserinnen und Leser,

unser Pastoraler Raum An Egge und Lippe zeichnet sich durch den herrlichen Wald und die grünen Wiesen aus. Was wäre diese Region aber ohne ihre vielen Quellen und Bäche? Sie entspringen im Eggewald oder das versickerte Wasser tritt in Paderborn oder Bad Lippspringe wieder zu Tage.

Wir alle kennen das, wenn wir in diesen Sommertagen zu Fuß oder mit dem Rad unterwegs sind und wir an einer Quelle vorbeikommen. Häufig wird an diesen Quellorten eine Rast eingelegt. Was gibt es Erfrischenderes, als mit einem großen Schluck Quellwasser seinen Durst zu löschen oder durch das kühle Nass den Körper zu beleben, um so neuen Schwung für die weitere Wegstrecke zu bekommen?

Eine Quelle - etwas Sprudelndes, etwas Lebendiges und Lebenspendendes. Eine Quelle - Beginn und Aufbruch. Eine Quelle - Klarheit und Reinheit. Eine Quelle - Frische und Belebung.

So eine Kraftquelle im geistigen Sinne kann für uns Menschen immer wieder das Evangelium sein. Das Wort Gottes lässt uns in unserem Alltag innehalten und gibt uns neue Impulse. Wenn wir in die Bibel schauen, dann sind es gerade diese besonderen „Quellorte“, die Jesus aufsucht und wo er innehält. Hier trifft er auf Menschen und gibt ihrem Leben durch das Gespräch und die Begegnung eine neue Richtung. So sagt er der Frau am Jakobsbrunnen im Johannesevangelium: „Ich werde dir von einem Wasser aus einer Quelle zu trinken geben, von dem du keinen Durst mehr bekommen wirst.“

Jesus ist unsere Quelle. Er stillt unseren Durst nach Anerkennung. Er gibt den Menschen Kraft, die sich klein, unbedeutend und wertlos fühlen.

Mögen wir uns immer wieder neu von dieser nicht versiegenden Quelle erfrischen und von seiner lebenspendenden Zusage: „Ich bin für dich da!“ leiten lassen.

Ihr Gemeindeferent
Andre Hüsken



Sechs Mal Heimat – ein Hinweis zu den folgenden Seiten

Sechs Menschen aus dem Pastoralen Raum „An Egge und Lippe“ geben Auskunft, warum sie sich in der Kirche engagieren

Auf den folgenden Seiten stellen sich die sechs Frauen und Männer vor, die der Steuerungsgruppe für den Pastoralen Raum „An Egge und Lippe“ angehören.

Sie erheben einen aktuellen Stand des Lebens in Bad Lippspringe und Schlangen, in Altenbeken, Buke und Schwaney, Benhausen, Marienloh und Neuenbeken. Alles wird analysiert, nicht nur das religiöse Leben, sondern auch Kultur und Soziales, Wirtschaft und Arbeitswelt. Die Daten, die so zusammenkommen, werden ein genaues und in Teilen vielleicht auch ein überraschend neues Bild des Raums An Egge und Lippe zeigen.

Die Steuerungsgruppe wird dieses Material aufbereiten. Bei verschiedenen „Meilensteinveranstaltungen“ werden die Mitglieder

der Gremien und Gruppen und viele Interessierte aus den neun Kirchengemeinden und der Bevölkerung Konzepte für die Kirche von morgen entwickeln.

Kirche will sich so als Partner aller Menschen im Pastoralen Raum verstehen: ein Neustart, der große Chancen bietet, für die Kirche und für die gesamte Region.

Getragen wird die Arbeit der sechs Frauen und Männer von einer großen Verbundenheit für beides: ihre Kirche und ihre Heimat. Wie sich beides miteinander verbindet und welche Hoffnung sie haben, Kirche und Heimat verändern, in die Zukunft führen zu können – das geben die Mitglieder des Steuerungskreises hier zu Protokoll. Vielleicht macht das ja auch Ihnen Mut, bei uns mitzumachen.



„Es ist gut zu wissen, woher man kommt“

1930 pflanzte Pfarrer Adolf Oberreuter 72 Eichen im Nordwesten von Schwaney auf einer einsamen Anhöhe, „Auf dem Heng“. Jeder Baum erinnerte an einen jungen Mann aus Schwaney, der als Soldat im Ersten Weltkrieg gestorben ist. 72 Menschen: Das ist eine große Zahl für ein kleines Dorf, wie es Schwaney war. In die Mitte der Schonung stellte der Pfarrer ein großes Kreuz auf. Es kann sein, dass er ein Zeichen setzen wollte. 1930 waren die Nationalsozialisten bereits eine ernstzunehmende Gefahr in Deutschland. Adolf Oberreuter zog sich bei der Pflanzaktion eine Lungenentzündung zu, an der er starb.

In Schwaney heißt dieser Ort „Kriegereichen“ oder „Ehrenhain“. Rund um das Kreuz ist ein dichter Wald gewachsen. Die Lichtung in der Mitte ist ein guter Ort, um innezuhalten. Wenn man am Rande des Eichenwaldes sitzt, eröffnet sich ein weiter Blick über Schwaney. Es ist gut zu wissen, woher man kommt. Dann kann man neue Schritte wagen und neue Schritte gehen. Während des Weltjugendtages 2005 haben wir mit Gästen aus Paraguay die Lichtung freigelegt und das Kreuz erneuert. Damals herrschte eine internationale, fast euphorische Stimmung des Miteinanders. Adolf Oberreuter hätte sich gefreut, wenn er die Menschen verschiedener Nationen so friedlich bei der Arbeit gesehen hätte.

Julia Görmann (36) ist Lehrerin für Deutsch, Pädagogik und Musik an den Schulen an der Brede in Brakel. Sie gehört der Katholischen Landjugendbewegung in Schwaney an.



„Es lohnt sich, sich auf Andere und auf Anderes einzulassen“

Die Welt und das Dorf: Das ist ein Thema mit vielen Aspekten. Man kann viel bewegen, wenn man sich im Dorf engagiert. Man kann aber auch die Welt im Dorf für die große Welt dort draußen öffnen.

Als vor zwei, drei Jahren die Welt zu uns kam, haben wir uns in Neuenbeken als „Nachbarschaftshilfe“ zusammengetan, um den Flüchtlingen zu helfen. Das war anstrengend, aber wir haben viel erreicht.

Mit dem neuen Pastoralen Raum kann es ähnlich sein. Allein wird es die Gemeinde in Neuenbeken auf Dauer nicht schaffen. Wir brauchen die Ideen und die Unterstützung der Anderen. Aber auch wir können einiges für unseren Pastoralen Raum beitragen. Wenn wir offen sind, können wir voneinander lernen und neue Formen von Gemeinschaft und Engagement in unserer Kirche kennenlernen.

Es lohnt sich, sich auf etwas Anderes und Andere einzulassen. In der Arbeit mit den Flüchtlingen haben wir gelernt, dass beide von einer neuen Beziehung profitieren: der Gast und der Gastgeber. Man muss allerdings über den eigenen Schatten springen können und auch etwas akzeptieren, was fremd und ungewohnt ist. Die Welt dreht sich immer weiter. Wir müssen darauf achten, dass sie sich nicht von uns wegdreht. Das geht nur mit einer offenen Grundhaltung.

Annette Lödige-Wennemaring lebt seit 1999 mit ihrem Mann und vier Kindern in Neuenbeken.

„Wir sollen zu unserer Tradition stehen, aber offen für Neues sein“

Es ist wichtig, dass Traditionen gewahrt bleiben, gerade in einem Ort wie Altenbeken, in dem die Menschen Wert auf ihre Geschichte legen. Das geht mir als hier geborene und lebende Altenbekenerin nicht anders.

Aber der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Altenbeken ist seit 160 Jahren auch ein Ort für Durchreisende. Mit der neuen Eisenbahn begann Mitte des 19. Jahrhunderts eine ungeahnte Beschleunigung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung. Das Alte, so schien es zeitweilig, war wenig wert. Die Züge brachten Fremde ins Dorf. Einige blieben.

Damals wie heute ist Altenbeken per Bahn nur über den Viadukt zu erreichen. Dieses Bauwerk ist ein Symbol für Standfestigkeit. So wie die Pfeiler des Viadukts wie verwurzelt in der Erde stehen und die das Tal überspannende Architektur möglich machen, so wünsche ich mir ein Miteinander von Tradition und Offenheit. Auch wenn wir fest zu dem stehen, mit dem wir aufgewachsen sind und das uns ausmacht, können wir uns für andere öffnen. Der neue Pastorale Raum bietet uns diese Möglichkeit. Jeder von uns sollte sich mit Ansichten, Forderungen und Ideen einbringen.

Anette Radoy (48) arbeitet als Verwaltungsangestellte beim Kreis Paderborn. Seit neun Jahren gehört sie dem Pfarrgemeinderat in Altenbeken an, seit November 2017 leitet sie das Gremium.



„Wir brauchen einen Raum zwischen Kirche und Welt“

Die Kirche muss Menschen heute auf eine sanfte Art abholen und sie aus ihrer Isolation befreien.

Unsere Veranstaltung „Marienloh liest“ ist ein Beispiel dafür. Man erlebt Menschen, die aus Büchern vorlesen, die ihnen etwas bedeuten, und so auch über sich selbst berichten.

Oder unsere Frühschichten, bei denen wir im Kreis um den Altar sitzen, den Gottesdienst feiern und danach zusammen frühstücken. Das erlebe ich als Nähe, die auf den Glauben bezogen ist.

Auch die Pilger, die in den Wallfahrtsort Marienloh kommen, zeigen uns: Wir sind offen, wir sind auf dem Weg. In diesen Beispielen geht es immer um ein bereicherndes Leben in der Kirche. Wir können das fördern, indem wir den Menschen niedrigschwellige Angebote machen und sie einbeziehen, so wie das bei „Marienloh liest“ geschieht.

Es wäre schön, wenn ein Zwischenraum wie der Narthex, ein Vorraum in vielen Kirchengebäuden, entstehen könnte: ein einladender Raum zwischen Alltag und Heiligem, in den Menschen kommen, die sonst mit der Kirche nichts zu tun haben, aber hier sehen können, wie Kirche lebt und wie wir in der Kirche leben.

Nobert Wenner (58) ist Diplom-Theologe, Krankenpfleger sowie Lehrer und Schulpastoralbeauftragter im Edith-Stein-Berufskolleg des Erzbistums Paderborn. Seit November 2017 leitet er den Pfarrgemeinderat der Gemeinde St. Josef in Marienloh.





„In dieser überreichen Natur zu leben, macht mich glücklich“

Die Jordanquelle in Bad Lippspringe ist für mich ein Sinnbild für die Unerschöpflichkeit der Natur. Wenn wir Natur erleben, können wir Gott spüren. Daraus entsteht für uns Menschen die Verpflichtung, mit unserer natürlichen Umwelt schonend und nachhaltig umzugehen.

Diese Achtsamkeit wurde mir schon vermittelt, als ich als Kind bei den Pfadfindern war. Mit den Firmgruppen, die ich später begleitet habe, habe ich Stationen des Wasserkreislaufs in Bad Lippspringe besucht: die Quellen, das Wasserwerk und auch die Kläranlage. Die Jugendlichen sollten ein Gespür dafür bekommen, wie wertvoll diese Ressource ist und dass wir eine Verantwortung für die Schöpfung haben.

Als ich in den 1980er Jahren während eines Fluges von Afrika nach Europa aus dem Flugzeugfenster sah, wurde mir klar, wie reich und fruchtbar die Natur in Deutschland ist. In Afrika war die Landschaft braun, bei uns überwiegen Grüntöne in allen Schattierungen. Das Bewusstsein, in dieser Fülle zu leben, macht mich glücklich. Ich fühle mich in dieser überreichen Schöpfung gut aufgehoben. Auch wenn ich im kalten Wasser der Jordanquelle stehe, mit Ihm bekomme ich keine kalten Füße.

Thomas Rudolphi (54) ist Vorstand des Caritasverbandes Höxter e.V. Der Diplom-Pädagoge und Kaufmann lebt in Bad Lippspringe. Er ist mit einer Forstwirtin verheiratet. Das Ehepaar hat zwei Kinder.



„Unsere Schule vermittelt christliche Werte. Das kommt bei Eltern gut an“

Wir sind die katholische Bekenntnisschule in Bad Lippspringe und leben mit unseren Schülern einen katholischen Schulalltag. Im Zentrum unserer Arbeit steht die Orientierung an Werten wie Achtsamkeit für andere und die Umwelt, soziales Lernen und gutes Miteinander. Diese Werte sind in der christlichen Kultur fest tradiert und wir fühlen uns ihnen verpflichtet.

Das kommt auch bei den Eltern an, die keiner christlichen oder überhaupt keiner Religion angehören. Dieser niedrigschwellige Zugang ist sinnvoll, weil die Zahl der Schulkinder aus katholischen Familien in allen Bekenntnisschulen in den vergangenen Jahren stetig zurückgegangen ist. Bei uns sind aktuell noch 48 Prozent der Schulkinder katholisch.

Die Mitarbeit in der Steuerungsgruppe des Pastoralen Raums sehe ich als Chance, für Familien und Kinder Partei zu ergreifen und um neue Wege für die Glaubensvermittlung zu entwickeln. Kinder sind interessiert an Kirche. Unser Kirchen-Projekt im zweiten Schuljahr, wenn wir Kirchen besuchen, mit Pfarrern oder Schwestern sprechen und Kirchenlieder singen, erfreut sich bei den Schülern immer großer Zustimmung.

Claudia Willeke (59) leitet seit 2011 die Concordiaschule in Bad Lippspringe, eine katholische Bekenntnisschule. Die dreizügige Grundschule wird von 300 Schülern besucht.

Der Waldmediator

Roland Schockemöhle versucht die verschiedenen „Partikularinteressen“ an Wald auszugleichen

Roland Schockemöhle

ist seit 2013 Leiter des Regionalforstamts Hochstift.

Das Regionalforstamt Hochstift ist eines von 16 Forstämtern des Landesbetriebs Wald und Holz NRW. Es ist forstfachlich zuständig für die Kreise Höxter und Paderborn, deren Waldanteil bei 30 Prozent (72 600 Hektar) liegt.

In dieser Region wachsen in NRW die meisten Buchen. Zusammen mit Südniedersachsen und Nordhessen ist das Hochstift „das“ Buchengebiet in Europa.

Für das Interview ist Regional-Forstamtsleiter Roland Schockemöhle zu einem kleinen Weiler in den Wald gefahren – eine grüne Idylle, am Uferand wachsen junge Erlen und Pappeln, im Wald ringsherum stehen zwischen den Buchen Ulmen und Lärchen. „Vertikal und horizontal strukturiert“ nennt der Forstmann es, wenn sich so viel Baumarten auf engem Raum mischen, wenn junge und alte Bäume am selben Standort wachsen. So liebt Roland Schockemöhle den Wald. Ein idealer Platz für ein Gespräch über den Wald.

Nur für einen Moment verliert der Diplom-Forstwirt seine Gelassenheit. Ein goldgelber Fisch ist an der Wasseroberfläche des Weilers aufgetaucht. „Goldfische gehören hier auf keinen Fall hin“, sagt Schockemöhle und er wird kurzfristig richtig sauer. „Den hat jemand ausgesetzt, weil er das süß findet oder keine Lust mehr auf den Fisch im Gartenteich hat.“ Goldfische fressen die falschen Pflanzen, sie verdrängen andere Tiere, sie bringen das ökologische Gleichgewicht im Waldweiler durcheinander.

Roland Schockemöhle ist verantwortlich für 72 600 Hektar Wald in den Kreisen Paderborn und Höxter. Eigentlich könnte er zufrieden sein. Der Wald ist in den letzten Jahrzehnten nachhaltiger und ökologischer geworden. In einer Branche, die Erfolge nicht in Jahren, sondern in Generationen misst, hat seit den 1980er Jahren ein vergleichsweise rapider Waldumbau stattgefunden.

Darüber kann sich der Forstamtsleiter freuen – wäre da nicht dieses unterschwellige Unbehagen an der Gegenwart. „Der Wald ist immer ein Spiegel der Gesellschaft“, sagt er. In der Gegenwart, so ist sein Fazit, wirft der Wald ein Spiegelbild zu uns zurück, das uns als eindimensionale Technikmenschen erscheinen lässt, die den Bezug zu ihrer natürlichen Umwelt verloren haben. Der Wald ist analog, unsere schöne neue Welt ist digital. Der Wald ist real, dreckig, es wird Holz in ihm geschlagen. Wir wollen einen grünen, sauberen, schönen Wald, in dem wir uns die Turnschuhe nicht dreckig machen – eine Kulisse für unser Leben. Nur leider passt der Wald da nicht rein. Ein Goldfisch im Weiler? Für jemand, der

seine Biologiekenntnisse vor allem aus dem Film „Findet Nemo“ bezogen hat, könnte das eine gute Idee sein. Ist doch eh alles Wasser.

Das Verhältnis zum Wald war immer schon schwierig, auch wenn die Deutschen ihren Wald angeblich lieben und ihn als Ort für so viele Gedichte, Lieder und Märchen ausgewählt haben. Als der preußische Staat vor zweihundert Jahren die kirchlichen Wälder im Hochstift Paderborn übernahm, war der Wald am Ende, das Opfer einer jahrhundertelangen Verwüstung. Die Wälder waren ohne Rücksicht abgeholzt worden.

Die neuen Herren brachten die „Preußenbäume“ mit, Fichte und Kiefer. Die schnell wachsenden, anspruchslosen Bäume wuchsen auch auf der Egge und lieferten den Rohstoff Holz für die Industrie im Ruhrgebiet oder für das neue Verkehrsmittel, die Bahn. So entstanden die endlosen Fichtenäcker. Abgeholzt wurde immer so viel, wie an jungen Bäumen nachwuchs, so dass der Bestand gewahrt blieb.

Dieses forstwirtschaftliche Prinzip der „Nachhaltigkeit“ macht in den 1980er Jahren gesamtgesellschaftlich Karriere, als das „Waldsterben“ für Schlagzeilen sorgte und die ökologische Bewegung anging, das ganze Leben nachhaltig zu gestalten, bin zu Gelben Mülltonne. Irgendwann schwappte die Nachhaltigkeitswelle zurück in den Wald. Wörter wie „Fichtenplantagen“, „Kahlschlag“ und „Monokulturen“ wurden populär, um die einseitig betriebene Forstwirtschaft anzuprangern. Der Wald sollte naturnäher wachsen dürfen.

Wenn Roland Schockemöhle vom strukturierten Wald schwärmt, dann hört er sich wie einer dieser grünen Ökologen von damals. Dabei kann er gar nicht anders, denn die Ziele des nachhaltigen, ökologischen Waldumbaus wurden seit Ende der 1980er Jahre in NRW in Gesetzesform gegossen. Und der Staatswald im Hochstift hat Vorbildfunktion für die privaten Waldbesitzer.

Auch sie sollen sich am Leitbild des strukturierten Waldes orientieren, einem nachhaltigen Mischwald, der sich selbst erneuert und aus Bäumen besteht, die an den jeweiligen Standort gehören. In der Egge sind das

Buchenmischwälder. „Ein solcher Wald ist stabiler, weil er Stürmen und Trockenzeiten besser standhält“, sagt Roland Schockemöhle, „er ist aber auch wirtschaftliche rentabel und er ist ästhetisch.“

Ein ökologisch gesunder Wald ist zudem besser auf die große Herausforderung der Zukunft vorbereitet: den Klimawandel. Neuerdings werden deshalb wieder Eichen gepflanzt. „Eichen sind klimahärter“, sagt Schockemöhle. An Nadelholzstandorten kommen ungewohnte Baumarten wie Douglasie und Weißtanne zum Einsatz, weil die mit einer wärmeren Witterung gut zurechtkommen. Ob das reichen wird? Im Waldschadensbericht ist nachzulesen, dass immer weniger Bäume vollkommen gesund sind, während die Zahl der ernsthaft erkrankten Bäume zunimmt.

„Der Wald wird immer bleiben, nur vielleicht anders, als wir ihn wollen“, sagt Roland Schockemöhle, wenn er etwas über die Zukunft sagen soll. Der Wald als eine Art Urprinzip, das auch ohne uns Menschen zurecht kommen würde: Das ist ein befreiender Gedanke, denn eigentlich geht es in jedem Gespräch, jeder Diskussion über den Wald nur um uns selbst.

„Wer über den Wald redet, redet über den Menschen“, sagt Roland Schockemöhle. Alle behaupten, das Beste für den Wald zu wollen, aber alle pflegen ihre Egoismen. Der eine kalkuliert mit den Werten, die in seinem Holz liegen, der andere fordert den Rückbau der Forstwirtschaft, es gibt die, für die der Wald als Trainingsplatz für Outdoor-Aktivitäten dient und die, die Goldfische im Waldweiher mögen. Und mittendrin steht Roland Schockemöhle, der Waldmediator, und versucht den vielen „Partikularinteressen“ gerecht zu werden.

Den Überblick behält er, in dem er sich an seinen Auftrag als Beamter des Landesbetriebs Wald und Holz NRW hält. Er soll den Wald nutzen, ihn schützen, aber auch seine Erholungsfunktion sicherstellen. Wir, die Bürger, sollen in den Wald kommen und ihn genießen. Schließlich gehört er der Gemeinschaft, uns allen. Ist doch eine schöne Vorstellung. Jeder von uns ist Waldbesitzer, ein wenig jedenfalls. Andererseits: Jeder von uns trägt damit auch Verantwortung für den Wald.



„Unser Ziel ist eine Hin-geh-Kirche“

Pfarrer Georg Kersting und Gemeindeferent Andre Hüsken über die Chancen des Pastoralen Raumes „An Egge und Lippe“, was das Prinzip Nachhaltigkeit für den Glauben bedeutet und warum die Kirche auf die Menschen zugehen muss.

Interview: Karl-Martin Flüter



Pfarrer Georg Kersting (links) und Gemeindefereferent Andre Hüsken

Pfarrer Kersting, Sie stehen als Leiter des Pastoralen Raumes „An Egge und Lippe“ vor der großen Aufgabe, fast 20 000 Katholiken aus so unterschiedlichen Regionen wie dem Kurort Bad Lippspringe oder den Eggedörfern Buke und Schwaney zusammenzuführen.

Georg Kersting: Ich sehe das als große Chance. Die Region ist katholisch geprägt, es gibt viele Vereine, Verbände, Einrichtungen, aber auch Traditionen und Bräuche, die auf die katholische Kirche zurückgehen. Daran können wir anknüpfen. Immer noch ist das Potential der Menschen, die ehrenamtlich in der Kirche und den kirchlichen Verbänden tätig sind, groß. Darauf können wir bauen.

Sie wollen nicht nur auf die Menschen, die in der Kirche aktiv sind, ansprechen, sondern auch diejenigen, die eher am Rand der Kirche oder sogar außerhalb der Kirche stehen.

Georg Kersting: Bei uns ist jeder willkommen. Natürlich wollen wir die Chance nutzen, um die Kirche im Pastoralen Raum zu einer offenen

Kirche zu machen. Wir wollen auch für die interessant sein, die wir oder die uns nicht kennen. Die Kirche wird auch weiterhin eine große Bedeutung nicht nur im religiösen, sondern auch im sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Leben haben. Wir wollen das ausbauen.

Andre Hüsken: Unser Ziel ist eine „Hin-geh-Kirche“ für alle. Die Gesellschaft hat sich verändert. Die Familienstrukturen sind heute anders als noch vor 25 Jahren und die Digitalisierung krepelt das ganze Leben um. Die Leute pflegen heute ein anderes Freizeitverhalten. Der Individualismus ist ausgeprägter, die „Work-Life-Balance“ ist für viele Menschen wichtiger geworden. In der dieser veränderten Welt müssen wir uns aufstellen, allerdings ohne uns selbst aufzugeben.

Georg Kersting: Früher waren die Lebensverhältnisse eindeutiger und stabiler. Der Pfarrer lebte und arbeitete im Zentrum der Gemeinde. Er war eine Autorität in seiner Umgebung, das war selbstverständlich. Natürlich genießt die Kirche immer noch Respekt, aber die Bereitschaft, dass man uns zuhört, die müssen uns wir uns doch mehr erarbeiten.

Pfarrer Georg Kersting

(57) ist seit 2002 als Pastor und Pfarrer in Bad Lippspringe tätig. Aufgewachsen in Herford, studierte er und empfing die Priesterweihe in Paderborn. Er war unter anderem in Delbrück, Hagen Holzwickede als Vikar und Pastor eingesetzt. Seit 2011 leitete er den Pastoralverbund Bad Lippspringe-Schlagen, seit 2016 den „Pastoralen Raum An Egge und Lippe“

Wie schaffen Sie es, dass Ihnen die Menschen zuhören?

Georg Kersting: Wir halten uns an den die wichtigen Regeln des Miteinanders: Wir müssen uns einbringen in das Zusammenleben der Menschen, wir sollten Interesse zeigen, auch an dem, was die Kirche nicht direkt angeht. Mit Freundlichkeit auf Andere zuzugehen, nimmt ihnen die Angst vor der Kirche. Das Wort Offenheit wird immer wieder gepredigt. Wir müssen dieses Wort ernst nehmen.

Was bedeutet Offenheit im Alltag?

Andre Hüsken: Beispielsweise, dass man einander auf Augenhöhe begegnet. Wir in der Kirche sind nicht allwissend, die Anderen haben auch wichtige Einsichten und Erkenntnisse gemacht. Nur wenn wir diese Wertschätzung leben, kann es uns gelingen, die geschlossenen Kreise, in denen auch die Kirche noch verfangen ist, aufzulösen.

Könnte ein Nichtchrist in der Kirche seine Rolle finden, etwa in kirchlichen Gruppen mitarbeiten?

Georg Kersting: Ja. Wir haben mit dem interreligiösen Dialog hier in Bad Lippspringe überaus gute Erfahrungen gemacht. Das ermutigt uns, auf diesem Weg weiterzugehen. Auch Angehörige anderer Konfessionen, anderer Religionen sind uns herzlich willkommen.

Welche Rolle soll die Kirche im Leben der Menschen spielen?

Georg Kersting: Kirche wird dann wichtig, wenn es um Lebenswendepunkte geht. Die Menschen wissen, dass sie sich an uns wenden können, wenn Sorge und Angst ihr Leben beherrscht, auch wenn sie heiraten, ein Kind geboren wird oder ein Mensch stirbt. Der Glaube macht uns glaubwürdig. Man nimmt uns ab, dass wir uns auf etwas außer uns beziehen. Das macht unsere Unterstützung und unseren Trost authentisch.

„Kirche wird dann wichtig, wenn es um Lebenswendepunkte geht. Die Menschen wissen, dass sie sich an uns wenden können, wenn Sorge und Angst ihr Leben beherrschen, wenn sie heiraten, ein Kind geboren wird oder ein Mensch stirbt.“

Der Dom

Kirchenzeitung des Erzbistums Paderborn



Vier Wochen
gratis lesen!

Tel.: 0 52 51 / 1 53 - 2 02
E-Mail: vertrieb@derdom.de
www.derdom.de

Es geht der Kirche immer um den Menschen. Den Bedrängten, Hilfebedürftigen gilt unsere Aufmerksamkeit und Hilfe. Auch denen, die auf der Suche sind. Deshalb ist es wichtig, das Wort des Evangeliums in der heutigen Sprache, für alle verständlich, zu sprechen.

Seit einem Jahrtausend prägt das Christentum die Region. Wie wichtig ist diese Herkunft?

Andre Hüsken: Wir leben aus diesem Gefühl. Die Türme unserer Kirchen prägen unsere Dörfer. Wir haben sie deshalb in unser Logo aufgenommen. Dass wir 2015 eine sogenannte „Leuchtturmstelle“ zur Förderung der Kirchenmusik eingerichtet und mit Reinhold Ix besetzt haben, ist doch ein starkes Zeichen, dass wir unsere kulturelle Verantwortung wahrnehmen.

Georg Kersting: Kultur heißt für uns nicht nur Musik, bildende Kunst, Architektur oder Literatur. Zur Kultur gehört auch die Pflege der kostbaren heimischen Natur. Wir sind hier reich gesegnet: Der Naturerbe-Wald in der Egge oder die Lippequellen, die renaturierten Bachläufe und die Sennelandschaft, das alles ist Schöpfung Gottes. Wir stehen in der Verantwortung, diese Fülle zu erhalten. Der Glaube gibt Heimat, aber das Erleben der Heimat und der Natur kann uns glauben lassen.

Andre Hüsken: Das spielt der Begriff „Nachhaltigkeit“ hinein. Man schlägt nur so viel Holz, wie neues heranwächst. Das erfordert Geduld, denn Bäume brauchen viele Jahrzehnte, bis sie groß sind. Auch bei unserem Trinkwasser ist das so. Wir haben eine hervorragende Wasserqualität, weil die Natur so reich gesegnet ist und weil kompetente Menschen auf einen nachhaltigen Umgang mit dem Trinkwasser achten.

So wollen wir auch mit der Kirche umgehen. Wenn wir jetzt geduldig sind, werden wir die Früchte später ernten. Das heißt aber, dass wir mit dem, was wir vorfinden, achtsam und schonend umgehen, mit der Schöpfung, mit den Menschen, die uns begegnen, aber auch mit den kirchlichen Strukturen, die wir für den Pastoralen Raum anpassen und umbauen.

Georg Kersting: Wir müssen unsere Glaubensquellen lebendig halten. Auch das ist Nachhaltigkeit. Es braucht nicht immer die Anregung von außen. Manchmal reicht es auch, nach innen zu schauen.

Andre Hüsken

(36), Gemeindefereferent, wuchs in Altenbeken auf. Er war in Warburg und in Brakel als Gemeindefereferent tätig, bevor er 2012 zum damaligen Pastoralverbund Bad Lippspringe-Schlengen kam.

Sie wollen die Identität der Kirche stärken, obwohl sich die Struktur im Pastoralen Raum eher weiter auseinanderzieht und der Pfarrer im Zweifelsfall nicht mehr im Dorf lebt?

Georg Kersting: Ja. Wir leben von diesem Gefühl der Identität. Die Kirche der Zukunft kann nicht mehr hauptsächlich vom Hauptamt getragen werden, nach dem Motto, der Pfarrer oder der Gemeindefereferent macht das schon. Wir brauchen ein reiches ehrenamtliches Leben in den Gemeinden, Menschen, die sich engagieren und verantwortlich fühlen. Wird es uns gelingen, die Menschen dafür zu motivieren? Das wird die Hauptfrage sein, von deren Beantwortung vieles abhängt.

HEIMATVERBUNDEN

PERSÖNLICH

SCHLANGEN

GENOSSENSCHAFTLICHE RÜCKVERGÜTUNG

BAD LIPPSPRINGE

UNSERE GENOSSENSCHAFTLICHEN WERTE

MITGLIEDERFÖRDERUNG

VERANTWORTUNG

MITGLIEDERZEITUNG

PFLASTERLAUF

ENGAGEMENT

SEIFENKISTENRENNEN

ZUKUNFT GESTALTEN

WEIHNACHTSMARKT

Für GILAS

in Schlengen und Bad Lippspringe

Volksbank Schlengen eG
Spar- und Darlehnskasse

eurONATUR STIFTUNG

Naturschutz ohne Grenzen

Seit über 25 Jahren verbinden wir europaweit Menschen und Natur über Ländergrenzen hinweg. Gerne informieren wir Sie über unsere Projekte.

Sabine Günther
Telefon + 49 (0) 7732/92 72-17
sabine.guenther@euronatur.org
www.euronatur.org

Wohin alles fließt



50 Meter weiter rauscht der Verkehr auf der B1, doch hier herrscht eine Idylle. Die sommerlich flache Lippe fließt in ihrem breiten Bachbett, bevor sie im Erlendickicht der Bachaue verschwindet. Vom Bachrand ist der ferne Kamm der Egge zu sehen, ein dicker blauer Strich, der in der Sonne leicht schimmert. Von dort kommt das Wasser, das hier, auf der Talle bei Marienloh, leise murmelnd in die Westfälische Tieflandsbucht strömt.

Fracht aus ihren Herkunftsgebieten hat das Wasser bis hierhin gespült: grobporig und braun mit einem Stich ins Orangene der Sandstein aus der Egge, wo die Beke entspringt, die weißen Kalksteine von der Hochfläche bei Neuenbeken und den Sand aus der Senne. Hier fließt zusammen, was die Landschaft zwischen der Senne und der Egge ausmacht.

Dass die Menschen die Schönheit ihrer Bäche und Flüsse in den letzten Jahren wieder bewusster wahrnehmen, hat etwas mit Volker Karthaus zu tun. Nicht mit ihm allein, aber mit dem Verband, den er seit 2013 als Geschäftsführer leitet. Der Wasserverband Obere Lippe (WOL) ist für den Hochwasserschutz im Kreis Paderborn und im Osten des Kreises Soest zuständig.

Doch der WOL ist auch für die Gewässerunterhaltung und damit ökologischen Zustand von 480 Kilometern Fließgewässer in diesem Bereich verantwortlich. Die beiden Aufgaben – Hochwasserschutz und Gewässerschutz – ergänzen sich gut. Wenn Baumaßnahmen anstehen, um Bachläufe auf vielleicht einmal drohende „Jahrhunderthochwässer“ vorzubereiten, dann verbindet der WOL damit häufig eine Renaturierung der Bachauen.



Renaturierte Flußaue der Lippe im Gebiet „Talle“. Die Lippe fließt durch eine flache und breite Passage mit Sandbänken, die von einem Erlendickicht umstanden ist. Im Vordergrund Kiesbänke mit Sandsteinkieseln aus der Egge

Die Bäche und Flüsse werden wieder sichtbar

Weil die Bäche immer mehr für menschliche Zwecke genutzt und verdrängt wurden, verschwanden sie aus unserer Wahrnehmung. Das war mal anders. Vor ein zwei Generationen haben die Kinder noch in Bächen gespielt, ältere Menschen können sich noch daran erinnern, dass sie in den Kolken schwimmen gelernt haben. Nach der Renaturierung wurden die Gewässer wieder zu Schmuckstücken der Dörfer und Bachauen. „Sie sind in der Landschaft und in den Dörfern und Städten wieder sichtbar geworden sind“, sagt Volker Karthaus.

Was Volker Karthaus damit meint, wird in Altenbeken deutlich. Hier fließt die Beke auf ihren ersten Kilometern mitten durch das Dorf. Weil der Platz immer enger wurde, wurde sie für die Straßenführung verengt und teilweise verdeckt. Sie nahm Abwässer auf und floss in

einem begradigten Bett: Die Beke war zu einem Graben verkommen, dem niemand mehr Aufmerksamkeit schenkte.

Heute wertet die Beke Altenbeken auf. Volker Karthaus steht auf der Brücke, die in der Ortsmitte die Kuhlbornstraße über die Beke führt, und erläutert die Renaturierung des Bachs und die Verbesserung des Hochwasserschutzes – einer Gemeinschaftsmaßnahme von WOL und Gemeinde unter Federführung der Gemeinde. Links rückt die Adenauerstraße der Beke immer noch recht nahe, aber der Bachlauf ist zu einem grünen Biotop im Dorfkern geworden.

Direkt vor der Brücke plätschert die Beke über einen „Sohlgleite“, so nennt der Wasserbauer es, wenn er das Bachgefälle in mehreren Stufen auffängt. Früher stürzte hier das Wasser über ein höheres Betonwehr, das Fischen den Weg flussaufwärts versperrte. Zwischen



den Stufen der Sohlgleite verwirbelt das Wasser, sammelt sich an tieferen Stellen, dann schießt es wieder über den feinen Sandsteinkies nach vorn. Unter den Kieseln sammeln sich Insekten und Kleinstlebewesen. „Das eigentliche Leben spielt sich in der Bachsohle ab“, sagt Karthaus. Auch Fische schwimmen in der Beke, vor allem Groppen. Am Bachrand wiegen sich Rohrglanzgras, Sumpfdotterblumen, Binsen und Mädelsüß im Wind. Bei einem Hochwasser und einem entsprechend hohen Wasserstand in der Beke würden sich einfach mit dem Wasser biegen und keinen Widerstand bieten. „Darauf müssen wir als Wasserverband natürlich immer achten“, sagt Karthaus. Die Weiden und Erlen rechts und links der Beke dürfen so lange bleiben, wie sie kein Hindernis für eventuelle Hochwässer darstellen.

Nicht selten landen die Genehmigungsverfahren vor Gericht

Altenbeken ist kein Einzelfall. In Neuenbeken wird das Bett der Beke durch das Dorf für 2,7 Millionen Euro erneuert, hochwassersicher gemacht und renaturiert. In Marienloh zwischen der Mündung der Beke und dem Tallehof hat der Wasserverband Ober Lippe seit 2011 ein komplett neues Flussbett in der renaturierten Flussaue angelegt. Verknüpft wurde diese Umgestaltung wie immer mit dem Hochwasserschutz, der Schloß Neuhaus von Überflutungen schützen soll.

Etwa eine Million Euro kostet das Projekt an der Lippe zwischen der Bekemündung und der Talle. Solche Summen müssen politisch durchgesetzt werden – und bei weitem nicht immer war die Bevölkerung überzeugt, dass die Renaturierung sinnvoll sei. Volker Karthaus ist deshalb zu einem Menschen geworden, der in langen Zeiträumen denkt. Jedes Projekt durchläuft einen komplizierten Genehmigungsprozess durch viele Instanzen, der in Vergangenheit nicht selten vor Gericht landete. Meistens waren es Anlieger, die sich benachteiligt fühlten und juristische Schritte einschlugen.

Landrat Manfred Müller hat erlebt, wie sich die Einstellungen langsam veränderten. Als Verbandsvorsteher des Wasserverbandes Obere Lippe ist er immer direkt in alle Entscheidungen eingebunden. Manfred Müller hatte als Kind 1965 die katastrophalen Folgen des Hochwassers im Altenautal erlebt. Schon als Jugendlicher engagierte er sich in der katholischen Jugend für Renaturierungsmaßnahmen im Altenautal. Beides, den Hochwasser- und den Umweltschutz machte er als Politiker zu seinen Themen, zuerst als Bürgermeister in Lichtenau, dann als Paderborner Landrat.

Den Landrat treibt nicht nur die Sorge vor einem neuen Jahrhunderthochwasser und Wunsch, die Ökologie seiner Heimatkreise zu stärken. Er weiß, dass eine reizvolle und weitgehend gesunde Natur mittlerweile



ein Standortvorteil ist. Die Region braucht gut ausgebildete Fachkräfte. Doch für gut ausgebildete Mitarbeiter, die überall eine Arbeit finden, ist eine intakte Umwelt wichtig – wirtschaftlich, kulturell, sozial, ökologisch.

Wenn es darum geht, die ökologische Qualität der Gewässer im Bereich des Wasserverbandes Obere Lippe zu verbessern, weiß Volker Karthaus um die Rückenbedeckung des Landrats. Das ist deshalb wichtig, weil die Maßnahmen teuer sind. Die Umgestaltung der Beke in Neuenbeken, eine Gemeinschaftsaktion von Stadt Paderborn und WOL, kostet rund 2,7 Millionen Euro. Wie immer übernimmt das Land Nordrhein-Westfalen 80 Prozent der Summe. Den restlichen Betrag, immerhin eine halbe Million Euro, müssen Stadt und WOL tragen. Gäbe es nicht den politischen Willen zur ökologischen Wende im Bereich der Fließgewässer, für den Manfred Müller beispielhaft steht – im Kreis Paderborn wäre es um manchen Bach oder Fluss schlecht bestellt.

Wie trostlos es in den Augen eines Fachmann aussieht, wenn ein Bach verwaht und verkümmert ist, zeigt Volker Karthaus am Lauf der Beke kurz vor Neuenbeken. Dabei wirkt die Bachauflage im Beketal auf den Laien gar nicht so schlecht. Die Beke fließt kerzengerade durchs Tal, rechts und links wachsen Büsche.

Doch Volker Karthaus zerstört die Illusion mit wenigen Worten. „Früher ist der Bach hier in Schleifen verlaufen, in Mäandern“, sagt er und deutet auf immer noch schwach wahrzunehmende Höhenunterschiede in den Wiesen. Doch dann hat man den Bachlauf gerade und tiefer gelegt, um mehr Fläche zu gewinnen und die Wiesen trockenenzulegen.

Aus 950 Meter begradigte Lippe wurden 1900 Meter renaturierte Lippe

Das Bachbett wurde mit Steinen und Schutt befestigt. Spätestens diese Maßnahme zerstörte den Lebensraum vieler Pflanzen. Im begradigten Bachbett fehlen tiefere Stellen und Sandbänke, Totholz und Sohlgleiter. Insekten, Kleinstlebewesen und Fische finden kaum Lebensräume. „Schön ist das nicht“, sagt Karthaus. Im Wasserverband plant man die Renaturierung, doch bis dahin wird noch viel Wasser die Beke hinunterfließen.

Das was im Beketal noch Zukunft ist, ist an der Talle bereits Realität. Hier fließt das etwa 15 Grad kühle Wasser der Lippe durch ein Flussbett, das in Nachahmung des historischen Verlaufs wieder angelegt wurde. Nach 1830 war die Lippe auf einer Länge von 950 Meter begradigt worden. In den Talle entstand ein Flößwie-

Landrat Manfred Müller und WOL-Geschäftsführer Volker Karthaus (re.) vor der Lippequelle. Hier strömen in jeder Sekunde 740 Liter Wasser aus acht Metern Tiefe an die Oberfläche. Gespeist wird die Quelle aus Versicherungen der Beke, der Steinbeke und der Durbeke im Karstgebiet zwischen Altenbeken, Neuenbeken und Bad Lippspringe.

Foto links: Die Beke in Altenbeken

Foto rechts: Volker Karthaus im Flussbett der Lippe an der Talle. Der 47jährige Landschaftsarchitekt ist seit 2013 Geschäftsführer des Wasserverbandes Obere Lippe (WOL) und damit verantwortlich für den Hochwasserschutz und die Fließgewässer. Das Verbandsgebiet hat eine Größe von von 1890 Quadratkilometern und umfasst die oberen Einzugsgebieten von Lippe und Ems. In diesem Bereich betreut der WOL 480 Kilometer Fließgewässer.

Foto unten: Bauarbeiten im Bachbett der Beke in Neuenbeken. Der Bach ist trocken gefallen. Das macht die Arbeiten leichter.

sensystem. Die neue, renaturierte Lippe ist mit 1900 Meter doppelt so lang. Im Herbst 2012 war der neue Flusslauf hergestellt – verbunden mit einem Hochwasserrückhaltesystem, das im Verbund mit den Talleseen 460 000 Kubikmeter Wasser aufnehmen kann.

Nicht selten landen die Genehmigungsverfahren vor Gericht

An der Talle hat sich eine dichte Vegetation entwickelt. Die Lippe strömt durch einen dichten Erlenauenwald und baut dabei ihr Bett und die Ufer ständig um. In den Schleifen entwickeln sich neue Ausbuchtungen, an anderen Stellen wachsen Sandbände aus dem Wasser. In tieferen Kolken wird das Wasser dunkler, hinter toten Ästen im Wasser bilden sich Strudel.

Volker Karthaus hat sich Gummistiefel angezogen und inspiziert den Fluss, hebt hin und wieder einen Stein hoch und dreht ihn um. An den Kieseln sammeln sich Insekten, Bachflohkrebse und Egel, Wasserläufer und Bachschnecken. Im Wasser schwimmen Äschen. Kormorane und Störche finden hier genug Frösche und Fische. Nur auf den Biber wartet Karthaus noch.

„Das ist eine optimale Strukturvielfalt“, sagt der Wasserbauer über diesen Ort, an dem das Wasser aus dem Eggevorland zusammenfließt. Von der rauen Egge bis zu diesem sumpfigen Flusstal ist das Wasser ein ewig fließendes Band, das die Orte, die Landschaften und die Menschen zusammenhält. Volker Karthaus, der Wasserbauer, nennt es Strukturvielfalt – für uns Laien gibt es ein anderes Wort. Dies hier ist ein Paradies.



Pastorales Team

Pfarrer Georg Kersting

Leiter des Pastoralen Raums
Tel. 05252 939145
kersting@pv-bad-lippspringe-schlangen.de



Pastor Bernhard Henneke

Tel. 05255 6143
pfr.bernhard.henneke@t-online.de



Pastor Dr. Marc Retterath

Tel. 05252 932311
Marc.Retterath@t-online.de



Pastor Sebastian Schulz

Tel. 05252 2689626
pastor.sebastian.schulz@gmail.com



Vikar Pascal Obermeier

Tel. 05252 934109
pascal.obermeier@erzbistum-paderborn.de



Gemeindereferent Andre Hüsken

Tel. 05252 934877
huesken@martinsgemeinde-bl.de



Gemeindereferentin Ute Herrmann-Lange

Tel. 05252 9711870
ute.herrmann-lange@gmx.de



Gemeindereferentin Christine Sosna

05251 408452
christine1020@web.de



Gemeindereferentin Martina Knoke

05255 933561
martinaknoke@gmx.de



Kirchenmusiker Reinhold Ix

Tel. 05252 8399173
ixr@arcord.de



Kur- und Klinikseelsorge Sr. M. Matthäa Massolle

Tel. 05252 954000



Zentralbüro St. Martin Bad Lippspringe

Andrea Bauer, Martinstr. 5, 33175 Bad Lippspringe
Tel. 05252 5803; pfarramt@martinsgemeinde-bl.de
Öffnungszeiten: Mo, Di, Fr 9:30 - 12:00 | Do 14:00 - 17:00 Uhr

Pfarrbüro St. Marien Bad Lippspringe

Barbara Borde, Grüne Str. 34b, 33175 Bad Lippspringe
Tel. 05252 4329 / Fax 932312; pfarramt@mariengemeinde-bl.de
Öffnungszeiten: Di 10:00 - 12:00 | Do 16:00 - 18:00 | Fr 8:30 - 9:30 Uhr

Pfarrbüro St. Marien Schlangen

Andrea Bauer, Paderborner Str. 23, 33189 Schlangen
Tel. 05252 7217 / Fax 975355; pfarramt@st-marien-schlangen.de
Öffnungszeit: Di 16:00 - 18:00 Uhr

Pfarrbüro St. Joseph Marienloh

Ulrike Driller, Christa Sprink, Inge Fischer Detmolderstr. 359, 33104 Paderborn
Tel. 05252 4248 / Fax: 05252 934108; pfarrbuero-marienloh@t-online.de
Öffnungszeiten: Mo, Di, Mi, Do 9:00 - 11:00 Uhr

Pfarrbüro St. Alexius Benhausen

Ulrike Driller, Stadtweg 5, 33100 Paderborn
Tel. 05252 931111 / Fax: 05252 931112; St.Alexius-Benhausen@t-online.de
Öffnungszeit: Fr 9:00 - 10:30 Uhr

Pfarrbüro St. Marien Neuenbeken

Christian Driller, Roncalliplatz 1, 33100 Paderborn
Tel. 05252 6265 / Fax: 05252 930933; pfarrbuero-marienloh@t-online.de
Öffnungszeit: Di 9:00 - 11:00 Uhr

Pfarrbüro Heilig Kreuz Altenbeken

Hildegard Schlüter, Kirchplatz 3, 33184 Altenbeken
Tel. 05255 6143 / Fax 05255 9329353; pv-egge@erzbistum-paderborn.de
Öffnungszeiten: Mo, Di, Mi 9:00 - 12:00 Uhr

Pfarrbüro St. Dionysius Buke

Simone Schindler, Mühlenweg 3, 33184 Altenbeken
Tel. 05255 232; Kath.Kirchengemeinde-Buke@t-online.de
Öffnungszeit: Do 16:30 - 18:30 Uhr

Pfarrbüro St. Johannes Baptist Schwaney

Simone Schindler, Am Markplatz 6, 33184 Altenbeken
Tel. 05255-384; pfarrbuero-schwaney@t-online.de
Öffnungszeit: Do 8:00 - 11:00 Uhr



Es ist kühl in dem großen Klinkerbau, obwohl draußen die Temperaturen in Richtung 30 Grad steigen. „Das ist das Wasser“, sagt Andreas Benstein, der Wassermeister. Mit acht Grad kommt das Wasser im Hossengrund aus der Erde. Das kühlt im Sommer und hält die Anlagen im Winter von Frost frei. „Eine Heizung brauchen wir hier nicht“, bestätigt Andreas Benstein.

Wir sind im Wasserwerk Hossengrund zwischen Altenbeken und Buke. Ein Schild an der Hauptstraße weist auf das „Egge-Wasserwerk“ hin, hinter einem Tunnel taucht rechts das Wasserwerk auf – drei verlinkerte fensterlose Gebäude, umgeben von einem hohen Zaun: höchste Wasserschutzzone. Was so unscheinbar wirkt, ist in Wirklichkeit eine der wichtig-

sten Versorgungspunkte der Region. Würde das Wasser von hier aus nicht zu den Menschen im weiten Umkreis fließen, würde innerhalb weniger Tage, vielleicht sogar Stunden der Notstand ausbrechen. Der Mensch braucht das Wasser nicht nur zum Trinken. „Natürlich leidet die Hygiene, wenn sich niemand mehr waschen kann“, sagt Benstein. Schon bald brechen Krankheiten und Seuchen aus.

Deshalb ist es eine der wichtigsten Aufgaben des Gemeinwesens, die Wasserversorgung sicherzustellen und gut zu pflegen – auch wenn erstaunlich vielen Bürgern die Bedeutung des Trinkwassers nicht klar ist. „Ich erlebe immer wieder Besucher, die sich wundern und fragen, ob man das Wasser wirklich

Die Schatzkammer in der Egge

In den Sammelbehältern des Egge-Wasserwerks Hossengrund in Altenbeken wird das Trinkwasser für 30 000 Menschen gespeichert. Die niederschlagsreiche Egge ist für die Wasserversorgung der Region unentbehrlich. Doch der Klimawandel verändert den natürlichen Wasserkreislauf.

trinken kann“, sagt Benstein. Der Wassermeister kann die Fragesteller beruhigen. Das Wasser in Paderborn hat eine sehr gute Qualität und – das sagt Benstein mit Nachdruck – „die Qualität ist oft sogar besser als bei einem Mineralwasser.“

Bis zu 6500 Kubikmeter Wasser am Tag

Andreas Benstein kennt das Wasserwerk am Hossengrund seit 25 Jahren. Damals fing der Junge aus Schwaney bei den Stadtwerken Paderborn an. Er wurde Fachkraft für Wasserversorgungstechnik und später Wassermeister – nicht nur für das Wasserwerk in der Egge, sondern für das gesamte Versorgungsnetz der Wasserwerke Paderborn GmbH, die seit 1993 am Egge-Wasserwerk die laufende

Wartung übernommen hat. Wenn er die Arbeitsweise des Wasserwerks erläutert, kann man dem 44-Jährigen, der immer noch in Schwaney lebt, anmerken, dass ihm diese Anlage besonders am Herzen liegt.

Das Wasserwerk im Hossengrund ist die Zentrale in einem System von Brunnen, Versorgungsleitungen und Hochbehältern. Aus sieben Quellen wird in der Egge Wasser gefördert. Zwei runde, vier Meter hohe Reinwasserbehälter sammeln das Wasser. Sie fassen jeweils 750 Kubikmeter.

Das hält nicht lange vor. Aus dem Wasserwerk werden täglich zwischen 3 500 Kubikmeter Wasser – im Winter – und 6500 Kubikmeter im Sommer in Richtung Altenbeken, Buke und Schwaney, nach Neuenbeken, Benhau-

Zum Foto: Einer der beiden runden Edelstahlbehälter im Wasserwerk Hossengrund. Das Fassungsvermögen beträgt 750 Kubikmeter. Würde er nicht ständig nachgefüllt, würde er mehrfach am Tag leerlaufen.

Reiner als rein

Die Herstellung und der Vertrieb von Trinkwasser unterliegt hohen Auflagen. Das gilt auch für das ohnehin reine Grundwasser aus dem Eggeuntergrund. In mehreren Verfahrensschritten wird das Wasser aus dem Wasserwerk Hossengrund mineralisch entsäuert, durch Aktivkohlefiltration gereinigt und mit UV-Licht entkeimt. Bei Wasser, das aus weniger tiefen Quellen in der Egge gefördert wird, findet zusätzlich eine Membranfiltration statt, um winzige Trübstoffe zu entfernen. Eine Behandlung mit Chlor ist für Eggewater nicht notwendig.

sen und Dahl sowie über die Egge nach Bad Driburg gepumpt. 30 000 Menschen leben in diesem Versorgungsraum. Die Wasserwerke sind in der Verantwortung, dass die Kräne nirgendwo trocken bleiben. Die EDV-Anlage zeigt nicht nur die Produktionsabläufe im Wasserwerk, sondern auch den Wasserstand in den weit entfernten Hochbehältern. Ein plötzlicher Wasserverlust, etwa wenn eine Rohrleitung undicht wird, fällt an den Bildschirmen sofort auf.

„Dann beginnt die Suche nach der Ursache“, sagt Andreas Benstein. Manchmal ist der Grund harmlos. Das war so, als der Hochbehälter in Dahl vor einigen Jahren plötzlich besonders stark abfiel. „Wir waren schon unterwegs, um das Leck in der Leitung zu suchen“, erinnert sich Markus Altmiks, der als Energieanlagen-elektroniker im Hossengrund für die EDV zuständig ist. Doch dann normalisierte sich die Lage. „In Dahl war Schützenfest“ erzählt Altmiks. „Es war ein heißer Sommertag und alle Schützen haben vor der Parade schnell noch mal geduscht.“

Ein reines Naturprodukt

Nicht immer sind die Gründe für Wasserverluste so banal. Landwirte, die ihre Obsternte bewässern, haben ebenfalls die Signale im Wasserwerk auf Rot schnellen lassen. Damals intervenierte das Wasserwerk erfolgreich. Die Landwirtschaft ist ohnehin ein wichtiger Ansprechpartner für die Wasserwerke. Meistens geht es um Gülle. Die Gülleinträge auf den Äckern haben in Folge der intensiveren Landwirtschaft zugenommen. In

Niedersachsen sind Nitratspuren im Trinkwasser keine Seltenheit. Deshalb darf Gülle nur noch während der Vegetationsperioden ausgebracht werden, wenn die Nitratstoffe von den Pflanzen aufgenommen werden.

Im Wasserwerk in der Egge ist Gülle kein Thema. Das hat mit den besonderen meteorologischen und geologischen Bedingungen des Wasser-Einzugsbereichs zu tun. Hier wird Wasser gefördert, das nicht auf Äckern und Wiesen versickert ist, sondern im Waldboden. Die Egge ist der erste Höhenzug, auf den die Wolken stoßen, wenn sie aus Westen, vom Atlantik heranziehen. Und das geschieht fast immer. Oben an der Egge fallen deutlich mehr als in den Tiefenlagen.

Das Regenwasser versickert im humusreichen Waldboden und stößt auf eine breite Schicht wasserdurchlässigen Egge-Sandstein, der sich vollsaugt. Nachdem das Wasser langsam diese breite Schicht durchdrungen hat – inklusive natürliche Reinigung – stößt es auf wasserstauenden Ton. Über dieser Schicht läuft das Grundwasser in Richtung Westen ab.

Im Wasserwerk Hossengrund reicht der Brunnen 60 Meter tief in den unterirdischen Grundwasserleiter. Der gern verwendete Werbeslogan „Von der Natur produziert“ passt hier tatsächlich. Das gesamte Einzugsgebiet des Egge-Wasserwerk ist ein Wasserschutzgebiet. Das Wasser, das an den Brunnen vorbeiläuft, tritt in vielen Quellen zu Tage. Die bekanntesten sind die Paderquellen und die Lippequellen, aber auch die Beke wird aus der wasserführenden Schicht im Egge-Sandstein gespeist.

Eine schematische Darstellung der Wasserversorgung durch die Egge-Wasserwerke. Sie reicht bis zum Flughafen Haxterberg in Paderborn. Große Hochbehälter werden von der Pumpstation mit bis zu 10 Bar Druck versorgt. Von den Behältern fließt das Trinkwasser zu den Endabnehmern.

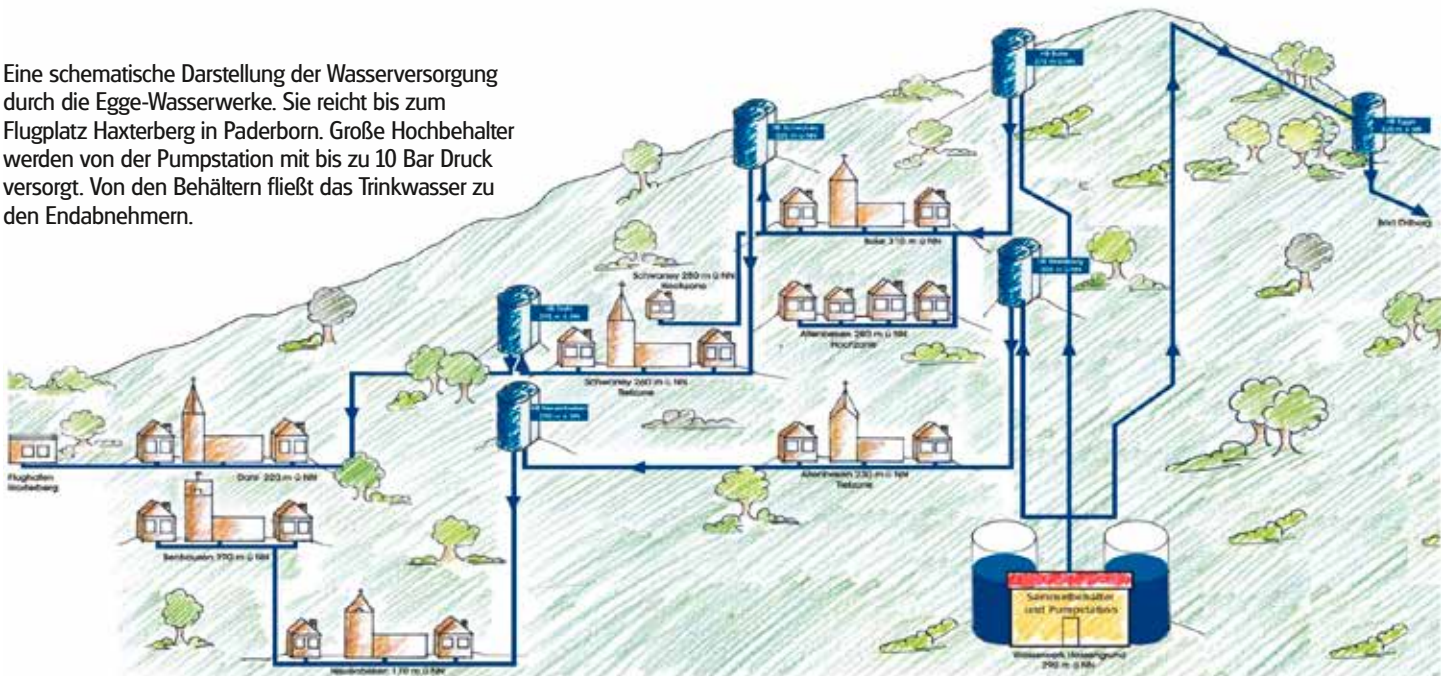


Abbildung: Wasserwerke Paderborn GmbH

Der Klimawandel ist angekommen

Doch die natürlichen Kreisläufe verändern sich. Andreas Benstein zieht eine Grafik aus dem Drucker, deren Ergebnisse die Wasserwirtschaft schon seit geraumer Zeit beunruhigt. Zwischen 2008 und 2017 sind die Niederschläge in der Egge kontinuierlich zurückgegangen. In der Summe entsprechen die Verluste in diesem Zeitraum einer durchschnittlichen Jahresmenge. Der Klimawandel ist in der Egge angekommen.

Wie ernst die Wasserwerke diese Entwicklung nehmen, zeigt sich an den Baumaßnahmen der letzten Jahre. Die Wasserwerke Paderborn GmbH hat drei Millionen Euro in den Etat gestellt, um den Folgen des ausbleibenden Regens frühzeitig zu begegnen. So wurde ein Brunnen in Buke wieder in Betrieb genommen und zwischen Bad Lippspringe und Neuenbeken eine Verbundleitung gelegt.

Der Kurort wird wie Marienloh vom Paderborner Wasserwerk am Diebesweg mit Tiefenwasser versorgt, das von den aktuellen Niederschlagsmengen unabhängiger ist. Sollte es wirklich knapp werden in den Wasserbehältern der Egge-Wasserwerke, könnte Wasser aus der Senne in die Rohre eingespeist werden. Dennoch: Dass man trotz der eigentlich wasserreichen Egge Vorsorge für die Zukunft treffen muss, ist kein gutes Zeichen.

Vorsorge für die kommenden 100 Jahre

Trinkwasser gehört zum Alltag dazu. Wir trinken, waschen, duschen oder sprengen unseren Rasen mit Wasser allerbesten Qualität, das spottbillig ist, verglichen mit dem Preis von Mineralwässern aus dem Supermarkt. 1,07 Euro kosten 1000 Liter Wasser in Altenbeken. Jeder von uns verbraucht durchschnittlich 125 Liter je Tag, und zwar in dem Gefühl, nicht sparen zu müssen, weil das Wasser sicher ist.

Das war nicht immer so. In der 1960er Jahren wurde das Wasser in Paderborn knapp, den Rasen zu wässern war zeitweilig verboten. Dann wurde das Tiefenwasser-Reservoir am Diebesweg entdeckt und die Sorgen waren schnell vergessen. Dass diese Sicherheit nicht ewig währt, zeigt die Entwicklung der Niederschläge in der Egge.

„Wir Wasserwerker denken in 100-Jahre-Zeiträumen“, sagt Andreas Benstein. „Wenn wir sehen, dass die Brunnen irgendwann nicht mehr genug liefern könnten, müssen wir jetzt schon vorsorgen.“ Eine derart vorausschauende Wasserpolitik ist nicht selbstverständlich, denn die Investitionen rechnen sich teilweise erst nach Jahrzehnten. In England, wo die Wasserversorgung privatisiert ist, ist das veraltete Rohrsystem in einem so schlechten Zustand, dass bis zu einem Drittel des Wassers auf dem Weg zu Verbraucher verlorengeht.



Markus Altmiks, Wasserwerker im Wasserwerk Hossengrund

Der wahre Reichtum der Egge

Der wahre Reichtum der Egge ruht verborgen in den Speichern im Wasserwerk Hossengrund: kühl, rein und jederzeit verfügbar. Die unterirdischen Sammelbehälter liegen im Innersten des Wasserwerks und sichern einen Schatz, der uns allen gehört. Teilhaber an der Egge-Wasserwerke sind die Gemeinde Altenbeken, die Wasserwerke Paderborn GmbH und die Stadtwerke Driburg GmbH. Das bedeutet: Das Wasser aus der Egge gehört uns allen, den Bürgern in den Dörfern und Städten der Region.

Der Blick in diese Wasser-Schatzkammer ist so verlockend, dass man sofort davon trinken möchte. Andreas Benstein macht das mehrmals am Tag. Dann dreht er an einem Kran neben den Pumpen und füllt ein kleines Probengläschen. Ein Wassermeister muss die Qualität des Wassers auch am Geschmack erkennen. „Schmeckt doch gut“, sagt er, „1a Qualität und das Beste ist: So kommt es auch bei jedem unserer Kunden an.“



Brockmeyer + Rütting GmbH
Architekten und Ingenieure
Dipl.-Ing. Architekt Martin Brockmeyer - AOKW | Dipl.-Ing. Werner Rütting - Beratender Ingenieur - IK-BAU NRW

Am Baispring 6 | 33175 Bad Lippspringe | Telefon: 0 52 52 - 64 46 | Telefax: 0 52 52 - 64 99

Kur Apotheke Bad Lippspringe

WIR HABEN DURCHGEHEND
FÜR SIE GEÖFFNET:
MO-FR 8.30-19.00 UHR
SA 8.30-14.00 UHR

INH. E. HANKE E.K.

DETMOLDER STR. 139,
33175 BAD LIPPSPRINGE
TEL. 05252-931818



EICHEN-APOTHEKE
MARTIN HANKE



ORTSMITTE 11
33189 SCHLANGEN
TELEFON 05252/7187
TELEFAX 05252/973052

*Nehmen sie unseren kostenlosen
Botendienst in Anspruch!*

Die Trendfarben 2018 – Weil Du's bist!

Farbige Kompressionsstrümpfe für Dich!

Dich gibt es nur einmal. Du hast wunderbare, einzigartige Charaktereigenschaften, Du hast Ecken und Kanten – Du bist wie Du bist!

Es ist Zeit, die Welt bunter zu gestalten! Gib Deinem individuellen Charakter eine Farbe und mach 2018 zu Deinem Jahr – mit den Juzo Trendfarben.

Freue Dich auf sechs aufregende Farben: awesome blue, stunning green, powerful pink, unique taupe, inspiring navy, passionate red.



Bildquelle: Juzo



Kostenlose
Hausbesuche!

weitere Filialen in Schloß Neuhaus, Hövelhof und Beverungen

Öffnungszeiten
Mo.-Do. 8 - 18 Uhr
Fr. 8 - 17 Uhr

Sanitätshaus Rakers
Schulze-Delitzsch-Weg 8
33175 Bad Lippspringe
www.rakers-medizinbedarf.de . info@rakers-medizinbedarf.de

